

Das w. M. Herr Director Tschermak legt eine kurze Mittheilung des Herrn Friedrich Beeke vor: „Gesteine von der Halbinsel Chalcidice“, welche die Resultate einer im mineralogischen Institute ausgeführten Arbeit enthält.

Das Material zur Untersuchung lieferten die bei der geologischen Aufnahme in Chalcidice und Griechenland im Jahre 1875 durch die Herren Prof. M. Neumayr und D. A. Burgerstein gesammelten Gesteinsproben. — Es wurden ein Diorit, interessante Gabbrogesteine, zum Theile echte Hypersthenite, ferner ein fremdartiges Zoisit-Diallaggestein nachgewiesen, welches letztere vielleicht mit dem Omphacit-Zoisitgabbro Luedcke's aus Syra übereinstimmt. Am weitesten verbreitet sind krystallinische Schiefer, und zwar granitähnliche und flasrige Gneisse und sehr schöne Amphibolite; unter den letzteren fand sich auch ein Zoisit führendes Hornblendegestein. Eine zweite Gruppe krystallinischer Schiefer gehört der Phyllitformation an. — Es treten Hornblende-Epidotschiefer auf, ähnlich Kalkowsky's echten Gümschiefern, ferner ähnliche Schiefer, die statt Hornblende grünen Biotit führen. — Am weitesten verbreitet sind Glimmerphyllite; zum Theile wahre Thonglimmerschiefer, die neben Zügen von Glimmer und Quarz Fasern von thonschieferähnlicher Zusammensetzung führen.

Durch Vorwalten von Quarz entstehen Quarzite. Interessant ist das Vorkommen von Ottrelithschiefer. Kalkglimmerschiefer und körniger Kalk treten in Begleitung der Phyllite auf.

Ferner spricht Herr Dir. Tschermak über den Meteoriten von Grosnaja im Kaukasus, der am 28. Juni 1861 am genannten Orte niederfiel, und der sich nun im Besitze des Herrn Staatsrathes Abich in Wien befindet. Der Stein ist ein Chondrit mit schwarzgrauer kohlehaltiger Grundmasse, worin viele hellgraue oder weisse Kügelchen liegen.

Die mineralogische Untersuchung der letzteren ergab ausser Olivin und Bronzit auch einen Augit, welcher in den Chondriten selten scharf unterschieden werden kann, ferner Magnetkies. In der Masse des Meteoriten wurden auch feinvertheilte Kohle und etwas gediegen Eisen erkannt. Damit stimmen die Resultate der chemischen Analyse, die Herr Dr. Plohn ausführte, vollkommen überein, doch geben sie auch kleine Mengen von

Alkalien, an welche auf die Gegenwart von untergeordneten Quantitäten eines Feldspathes oder eines ähnlichen Mineralen schliessen lassen. Im Gefüge des Meteoriten zeigen sich Umwandlungsercheinungen, die auf Hitzewirkungen deuten, welchen der Meteoritentuff ausgesetzt war.

Das c. M. Herr Prof. L. v. Barth überreicht zwei in seinem Laboratorium ausgeführte Arbeiten: XVI. „Über das Berberin“, von Dr. H. Weidel.

Im Hinblick auf die Resultate, welche der Verfasser bei der Oxydation von Nicotin, Cinchonin und Cinchonidin erhalten hatte, schien es interessant, auch Berberin einer durchgreifenden Behandlung mit NHO_3 zu unterziehen. Es bildet sich dabei als Hauptproduct vornehmlich eine Säure, Berberonsäure genannt, von der Formel $\text{C}_8\text{H}_5\text{NO}_6$, die in messbaren Krystallen erhalten werden kann und von der eine Anzahl ebenfalls krystallisirter Salze zur Controlle dargestellt wurden. Die Säure zeigt viele Ähnlichkeit mit der aus Cinchonin und Cinchonidin erhaltenen Oxycinchomeronsäure, wesshalb genaue vergleichende Versuche unternommen wurden, die schliesslich die Verschiedenheit beider Substanzen darlegten. Die Berberonsäure liefert als bemerkenswerthestes Zersetzungsproduct Pyridin, wenn man ihr Kalksalz der trockenen Destillation unterwirft. Sie kann als Pyridintricarbonensäure betrachtet werden.

Das fast constante Auftreten von Pyridin bei obiger Reaction aus beinahe allen bisher untersuchten Oxydationsproducten der Alkaloïde spricht für den Zusammenhang dieser Körperclasse mit den Thierölbasen. Die Aufhellung der Constitution der letzteren wird daher eine Vorbedingung zur Erforschung der Alkaloïde sein, und sind diesbezügliche Versuche in ausgedehntem Massstabe in Angriff genommen.

XVII. „Zur Geschichte der Dioxybenzoësäure“, von L. Barth.

Durch frühere Arbeiten war die Constitution der Dioxybenzoësäure ziemlich aufgeklärt. Gleichwohl schien ein weiterer Beleg nicht überflüssig, den der Verfasser durch Vergleich der äther- oder anhydridartigen Derivate des Resorcins mit den aus Diäthylodioxybenzoësäure durch Destillation mit CaO und Behan-